

Wenn es der Marlboro-Mann mit Denken versucht

Literatur Der Bieler Autor Patrick Savolainen verknüpft in seinem Debüt «Farantheiner» die Exposition einer Westernschnulze mit Fragen nach der Liebe, dem Tod oder dem Einfluss von Perspektiven auf das Geschehen. Sein Schreibstil frustriert und fasziniert zugleich.

Clara Gauthey

Dies ist vermutlich sein letzter Ritt: Farantheiner, ein alter Haudegen auf der Zielgeraden des Lebens, reitet nach einem Unfall dem letzten Stündchen entgegen. Blutend und schwitzend philosophiert er noch im Galopp über Leben und Gelebt-Haben, mühsam festgehalten von Kat, dem einsamen Cowboy, der ihn retten will, der sich durch die brennenden Strahlen der aufsteigenden Sonne kämpft, während er sich selbst, den blutenden Alten und seine müden Pferde zum Durchhalten antreibt.

«Wir wachsen ein Leben lang in den Tod hinein», sagt Farantheiner. Und redet über den Lauf des Lebens mit rührender, Rilke'scher Besinnlichkeit, existenziell, wehmütig und nachdenklich wie bei diesem, weniger larmoyant vielleicht. «Der Tod ist gross. Wir sind die Seinen, lachenden Munds. Wenn wir uns mitten im Leben meinen, wagt er zu weinen mitten in uns.» Nur, um diese Besinnlichkeit gleich wieder zu zerstören: «Wie kann es, ficken nochmal, sein, dass du hier herumdrückst, als hättest du weder Schwanz noch Eier, wenn ich es bin, der hier stirbt?» Und damit sind auch in etwa die Niveauunterschiede abgesteckt, denen sich dieser Roman ohne grosse Wehmut und Berührungsangst aussetzt, mit Ironie wohl, aber auch mit der Ernsthaftigkeit der blossen Gedanken eines Philosophen, mit grosser Sprachskepsis und grosser Sorgfalt der Beschreibung. Der Autor ganz im Sog der Klischees – und im ewigen Kampf gegen dieselben zugleich.

Einsamer Kuhjunge trifft edle Lady: Patrick Savolainens Roman-Debüt «Farantheiner» hat eine klischierte Wild-West-Liebe umgeschrieben. Keystone



Liebe ist ...

Wie wird eine Türkinke eigentlich genau heruntergedrückt? Also im Einzelnen? Welcher Abfolge von Bewegungen folgend? Woran liegt es, dass uns ständig der Abstand fehlt, über das Leben nachzudenken? Was ist «nie gestilltes Verlangen» bei genauerer Betrachtung? Und gelangen nicht letztlich alle Beschreibungen der Liebe auf das Niveau von Supermarkt-Postkarten? Egal, wie ausgefeilt wir uns um treffende Beschreibungen bemühen – landen wir nicht gleich wieder in einem neuen Klischee-Kasten? «Liebe ist ...», steht auf diesen Karten im Regal, «das Bejahren der Unversöhnlichkeit mit den Zuständen und etwas Hingabe auch», «ein Gasthaus ohne Haus oder Gäste», «das vermeintliche Auslagern des Wissens um die Unüberwindbarkeit des Todes durch die Sorge um den Anderen.»

Sex ohne Tabus

Der dramatische Ritt in den Tod ist der Auftakt zu einem mitunter arg verwirbelten, philosophischen Western, der sich (auch) um ein Groschenheftchen dreht. Es ist dies ein Heflein, das dem

Bieler Autor Savolainen einmal von einem anderen Autoren zugespielt wurde, es ist Sandy Steens «Für eine Nacht ohne Tabus», das besagt eine Fussnote. Die Story ist schnell erzählt und tropft von Klischees, wie sie der Groschenroman liebt und pflegt: «Belle riskiert es! Binnen 30 Tagen muss sie heiraten, sonst verfällt ihr Erbe. Zum Glück ist der auffallend gut aussehende Cowboy Cade McBride bereit, das Spiel zum Schein mitzuspielen. Allerdings unter einer Bedingung: Er fordert von Belle eine Nacht. Ohne jedes Tabu ...» Savolainen versucht sich denn auch tatsächlich in der Beschreibung tabuloser, körperlicher Annäherung, wenn auch auf eine Art, die sich irgendwo zwischen hölzernen, lakonisch und äusserst interessant bewegt.

Überforderung in Zeitlupe

Aus Belle wird Isabelle, Cowboy Cade wird zu Kat, die Geschichte wird natürlich neu dramatisiert und vor allem in endlose Länge gezogen, unterbrochen von fantastischen Erzählungen, welche ganz für sich

stehen könnten, wie jene vom jungen Wasserträger, welcher sich mit zwei Eimern den Weinberg hochkämpft unter der sengenden Sonne, ängstlich, einen Tropfen zu verschütten und schliesslich, ins Wahnhafte verfallend, den Staub unter seinen Füssen zu fressen beginnt.

Zum Autor

- Patrick Savolainen, 30 Jahre, geboren 1988 im spanischen Malaga, aufgewachsen in Biel.
- Matura 2006 am Gymnasium Linde, Biel, fiel etwa zeitgleich durch wortgewitzte Auftritte an den ersten Bieler Poetry Slams auf.
- Studierte bis 2010 am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel sowie an der Hochschule der Künste Bern Visuelle Kommunikation und Philosophie; schrieb Kolumnen fürs BT, lebte zeitweise mit Raphael Urweider in einer WG.
- Führt mit einer Kollegin das Grafikbüro Affolter/Savolainen Bern.

Aber der Autor hält sich auch gerne mit wechselnden Perspektiven auf ein und dasselbe Geschehen auf. Mit einer offenbar gemachten Suche nach den richtigen Worten. Erweitert Sprichwörtliches, arbeitet mit Führungszeichen, um Worte ins Ungewisse zu befördern, sie in-

- Unter der Regie Wolfram Hölls entstand sein Hörspiel «Im Ausseralpinen», welches von Schweizer Himalaya-Expeditionen der Nachkriegsjahre berichtet; mit James Gruntz entstand 2013 die Schlag-EP «Vierjahreszeiten», zu der Savolainen die Texte lieferte.
- Als halber Finne (der sich diese Sprache erst aneignen muss) lebt er zwischen Helsinki, Stockholm und Biel/Bern.
- Sinnloses Wissen: Savolainen bestand 1998 seine Radfahrerprüfung mit null Fehlern und war damit eines von 30 unter 481 Kindern. 50 hatten die Prüfung damals nicht bestanden. gau

frage zu stellen und Bewegungsabläufe oder Tonabfolgen der Natur in ermüdender Detailfreude wie in Zeitlupe nachzuspielen und sie damit mit einer eigenen Bedeutung aufzuladen. Er lässt die Figuren in sprichwörtlicher Rede sagen, was sie gerade tun. Auch so etwas Anstrengendes, wie da ein jeder immerzu aus seiner Rolle hüpfen darf. Alles in allem ist dieses Buch eine gnadenlose Überforderung des Lesers, eine Verlangsamung aller Bilder, die den teilweisen Verlust des Erzählstranges zur Folge hat. Der Autor hat sich mit diesem Roman lustvoll/langsam selbst verwirklicht und Glänzendes geschaffen. Leicht verdaulich ist das mit Sicherheit nicht. Eher ein wunderbarer, kritischer und dichter Wort- und Gedankenalat, der die Story bestenfalls als Vorwand fürs Kochen braucht.



Info: Patrick Savolainen, «Farantheiner», Verlag Die Brotsuppe, gebunden, Leinen, 194 Seiten, ISBN 978-3-03867-007-0, 26 Franken.

Literaturfestival: Trotz hochkarätiger Absagen gut besucht

Leukerbad Bei prächtigem Sommerwetter hat das Literaturfestival Leukerbad 3800 Eintritte verzeichnet. Und dies, obwohl eines der Zugpferde absagen musste.

Am meisten zu begeistern vermochten die Abendveranstaltungen in der extra trockengelegten Walliser Alpentherme. Am Freitag gab Melinda Nadj Abonji zusammen mit Mich Gerber und Balts Nill eine literarisch-musikalische Performance. Danach lasen Lukas Bärfuss aus seinem politischen Essay «Krieg und Liebe» und Büchnerpreis-Trägerin Felicitas Hoppe aus «Prawda, eine amerikanische Reise».

Anschliessend ging es fürs Publikum auch konkret auf die Reise, wenn auch nicht gar so weit: Man dislozierte mit der

Seilbahn auf die Gemmi-Passhöhe, wo um Mitternacht Arno Camenisch aus seinem Bestseller «Der letzte Schnee» vortrug. Tags darauf gehörte das lauschige Alpentherme-Bad unter anderem dem Berner Jürg Halter, der aus seinem im September erscheinenden Debütroman «Erwachen im 21. Jahrhundert» las.

Insgesamt lasen und diskutierten 32 Literaturschaffende vom 29. Juni bis zum 1. Juli in Leukerbad. Fünf der Eingeladenen hatten kurzfristig abgesagt, darunter die mit Spannung erwartete Türkin Asli Erdogan. Auch ihre Landsfrau Ece Temelkuran - wie Asli Erdogan eine dezidierte Regime-Kritikerin - konnte nicht kommen. «Dass das Festival trotz gewichtiger Absagen im Vorfeld so viele Besucher anzieht, zeigt, dass sich der jährliche Kampf um die Finanzierung lohnt», freuten sich die Festival-Leiter Hans Ruprecht und Anna Kulp. sda

Keine Regenwolken und trotzdem nicht ausverkauft

St. Gallen Das 42. Openair von St. Gallen wird als eine fast regenfreie Ausgabe mit wenig musikalischen Highlights in die Geschichte eingehen.

«Schlammgallen» war einmal - ausverkauft auch: Das Openair St. Gallen ist fast ohne Regen über die Bühne gegangen. 2015 war das Festival letztmals so heiss und sonnig. Das gute Wetter habe zur ausgelassenen und beschwingten Stimmung des Publikums beigetragen, teilten die Festivalverantwortlichen gestern mit. Viele Besucher hätten die Sitter für eine kleine Abkühlung genutzt.

Mit rund 19 000 Nachtschwärmern am Donnerstag und rund 27 000 Besuchern für Freitag bis Sonntag war das Openair zum zweiten Mal hintereinander nicht

ausverkauft. Während der vier Festival-tage gab es keine grösseren Zwischenfälle. Die Sanität hatte hauptsächlich Bagatellfälle zu behandeln.

Zum ersten Mal wurde im neuen Zelt der Sternsbühne eine Art «Festival-Arena» durchgeführt. Festivaldirektor Christof Huber und Mediensprecherin Sabine Bianchi diskutierten mit Gästen, darunter WOZ-Co-Redaktionsleiter Kaspar Surber, und dem Publikum.

Der grosse Headliner Depeche Mode gab am Samstagabend ein routiniertes Konzert. Obwohl die englische Elektronikband vor allem Hits aus ihrer 40-jährigen Schaffenszeit spielte und auf ein gut gelauntes Publikum traf, wollte der Funke in dem gut 90 Minuten dauernden Konzert nicht so richtig überspringen.

Die amerikanische Rockband The Killers, schloss am Sonntag das musikalische Programm. sda

Festspiele suchen neuen Lohengrin

Bayreuth Rund dreieinhalb Wochen vor der Eröffnung stehen die Bayreuther Festspiele ohne Lohengrin da. Roberto Alagna (55), der die Titelpartie in der gleichnamigen Richard-Wagner-Oper zum Auftakt des Festivals am 25. Juli singen sollte, habe abgesagt, teilte ein Festspielsprecher am Samstag mit.

Alagnas Agentur begründete diesen Schritt damit, dass der Sänger überlastet sei. Er habe die Partie nicht hinreichend einstudieren können. Die Bayreuther Festspielverantwortlichen suchen nun intensiv nach einem neuen Sänger. Für das weltberühmte Festival hat bereits die heisse Probenphase begonnen.

Ende Mai hatte der Franzose in einem Interview des Magazins «Oper!» gesagt, dass er lange überlegt habe, die Partie überhaupt zu übernehmen. Er habe sich gefragt, warum Bayreuth ausgerechnet ihn engagieren wollte, da er kein Wagner-Tenor sei. sda